



Ilija Trojanow (links) in Gespräch mit »Leselenz«-Veranstalter José F.A. Oliver.

Foto: Jürgen Haberer

# Kritik an »Politik der Entmenschlichung«

»Leselenz«: Ilija Trojanow über seine eigene Flucht

**Wegen eines Pilotenstreiks konnte der aus Bosnien-Herzegowina stammende Autor Dževad Karahasan nicht zum »Leselenz« kommen. Im Gespräch mit José F. A. Oliver stellte Ilija Trojanow stattdessen sein Buch »Nach der Flucht« vor.**

VON JÜRGEN HABERER

**Hausach.** Am Sonntagnachmittag erreichte die Macher des »Hausacher Leselenz« die Nachricht, dass auch der Ersatzflug von Dževad Karahasan gestrichen wurde. Die von Ilija Trojanow in Kooperation mit der Bücher-gilde Gutenberg aufgelegte Reihe »Weltlese« stand damit kurzfristig ohne Autor da. Dessen Rolle übernahm Trojanow selbst und stellte im Gespräch mit José F. A. Oliver in den Gewächshäusern von Blumen Burkhardt sein aktuelles Buch »Nach der Flucht« vor.

Der mit dem Heinrich-Böll-Preis ausgezeichnete Romancier, beschreitet mit der Veröffentlichung einen neuen Weg. »Nach der Flucht« ist schwer einzuordnen, kommt weder als Sachbuch, noch als Essay oder Roman daher. Es wartet nicht mit einer zusammenhängenden Geschichte auf und ist doch die bisher persönlichste Veröffentlichung, wie Trojanow feststellte.

Der 52-jährige Trojanow, der 1971 als Sechsjähriger mit seinen Eltern von der bulgarischen Hauptstadt Sofia über Jugoslawien und Italien nach Deutschland geflüchtet ist, greift in losen Schlaglichtern das Thema Flucht auf. Es

geht um das Ankommen in einer neuen Lebenswirklichkeit.

Trojanows persönliche Erinnerungen beginnen im Grunde mit der Flucht aus Sofia. Alles ist erst einmal neu, fremd und bedrohlich. Die Kommunikation ist massiv eingeschränkt, aber auch die Privatsphäre in den Massenunterkünften. Trojanow spricht von einer »Entwürdigung im Wartesaal des Schicksals« und davon, dass die Verschärfung des politischen Klimas zu einer weiteren Stigmatisierung beiträgt. Er kritisiert die zu Tage tretenden Muster einer »bewussten Politik der Entmenschlichung«, die darauf abziele, die Gesellschaft auf neue Grausamkeiten einzustimmen. Der im Buch immer wieder aufgegriffene Prozess des Ankommens, das Heilen der Narben und das Akzeptieren der eigenen Entwurzelung werden aus seiner Sicht durch die aktuelle Politik zunehmend erschwert.

## Gegen Patriotismus

Trojanow ist selbst zu einem bekennenden Kosmopoliten geworden, zu einem erklärten Gegner jeglicher Form von Patriotismus. Er hat sich auch damit abgefunden, immer wieder mit Botschaften des Hasses und der Ablehnung konfrontiert zu werden. Was ihn trotzdem immer wieder zornig macht, ist der dabei massiv zu Tage tretende Mangel an Sprachkompetenz. »Ich korrigiere und schicke die Briefe und Mails unkommentiert zurück«, sagt er. Wer seine Muttersprache nicht beherrsche, habe kein Recht andere auszugrenzen und sich selbst als Patriot zu bezeichnen.